Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 108 (1996)

Artikel: Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach

Autor: Reich, Yvonne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-13502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach

Von Yvonne Reich

1. Das Untersuchungsgebiet

Die Zusammenstellung der frühmittelalterlichen Fundstellen im Bezirk Zurzach beschränkt sich in diesem Aufsatz auf jenen Teil des Bezirks, welcher von Aare, Rhein und Surb begrenzt wird. Der Bezirksteil westlich der Aare sowie das Gebiet südlich der Surb sollen hier nur in zusammenfassender Kurzform vorgestellt werden.[1]

Das Untersuchungsgebiet ist durch seine Lage zwischen Aare und Rhein an zwei wichtige Verkehrsadern angeschlossen. Von herausragender Bedeutung ist zudem der Brückenübergang in Zurzach, welcher Teil der von Vindonissa in den süddeutschen Raum führenden Strassenverbindung darstellt. Aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen weiss man, dass erstmals zu Beginn des 4. Jahrhunderts eine Brücke im Zuge der Neusicherung der Rheingrenze errichtet wurde.[2] Eine Weiterbenutzung und somit anhaltende verkehrstechnische Bedeutung im Frühmittelalter kann bislang aber nur vermutet werden. Während zur Zeit der römischen Herrschaft und im beginnenden Frühmittelalter Zurzach selbst sowohl in wirtschaftlicher, militärischer als auch religiöser Hinsicht von überregionaler Wichtigkeit war, sind Baden, Windisch und Kaiseraugst als weitere solche Zentren in unmittelbarer Nähe bzw. innerhalb einer Tagesreise relativ leicht erreichbar. Es handelt sich somit bei diesem Teil des Kantons um alles andere als ein in sich abgeschlossenes Gebiet, das fernab jeglicher Zentren ist. Selbst dem Surbtal kann aufgrund seiner Lage zumindest als kleinregionale Verkehrsroute mit Sicherheit eine gewisse Bedeutung zuerkannt werden.

2. Der zeitliche Rahmen

Was Beginn und Ende des Frühmittelalters betrifft, so ist es nicht ganz unproblematisch, einen Epochenwechsel anhand eines einzigen Datums bzw. geschichtlichen Ereignisses festlegen zu wollen: ist es ausgerechnet der Abzug der römischen Truppen durch Stilicho in den Jahren 400/401, welcher eine Wende einleitet, oder ein anderes Einzelereignis? Gewiss ist es einfach, mit der Zuwanderung von germanischen Volksgruppen einen Neubeginn festzulegen; da sich dieser Siedlungsprozess jedoch über einen längeren Zeitraum erstreckt hat und

zudem in einigen Gebieten in enger Wechselbeziehung mit der einheimischen, gallo-römischen Bevölkerung stand, muss viel eher von einer Phase der allmählichen Veränderungen als abrupten Ereignissen ausgegangen werden; ein Vorgang also, wie er von den damaligen Zeitgenossen wohl auch eher wahrgenommen wurde. Aufgrund der bis jetzt bekannten archäologischen Zeugnisse lässt sich leider kein lückenloses Bild der Siedlungsvorgänge zeichnen, denn die bis jetzt vorliegenden Funde datieren im wesentlichen aus dem 6. bis spätesten 7. Jahrhundert. Mit Ausnahme von Zurzach sind bislang keine älteren Funde bekannt; mit dem Ende der Beigabensitte im Verlaufe des 8. Jahrhunderts ist es zudem nicht mehr möglich, Grabfunde in einen engeren zeitlichen Kontext zu stellen. Hinzu kommt, dass in diesem Beitrag auf eine Schilderung der kirchlichen Entwicklungsgeschichte ebenso verzichtet werden muss wie auf einen Einbezug von Schriftquellen, so dürftig sie auch für diesen Zeitraum in diesem Gebiet sind. Mein Entschluss, mit dem spätesten 7. Jahrhundert die Darstellung über das frühmittelalterliche Fundmaterial zu beenden, entspricht somit keineswegs den historischen Tatsachen, sondern beruht einzig auf den zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen.

3. Die Fundstellen

3.1. Aaretal

Aus dem Gebiet der Gemeinde *Döttingen* stammen bislang die einzigen Funde aus dem Aaretal, obwohl strenggenommen beide Fundstellen sich oberhalb des Mündungsbereichs der Surb befinden. In der Flur *Kunten,* die sich östlich vom alten Dorfkern auf einer Terrasse über der Surb erstreckt, stiess man im Jahre 1949 beim Hausbau auf zwei Gräber, die Beigaben enthielten. Aus Grab 1 konnten ein Sax, eine Gürtelschnalle und ein Gürtelbeschläg geborgen werden, aus Grab 2 lediglich ein Sax. Letzteres Grab wurde jedoch nicht vollständig freigelegt, weshalb weitere Funde nicht auszuschliessen sind. Da der Verbleib sämtlicher Funde unbekannt ist, entziehen sie sich einer näheren chronologischen Beurteilung. Anders verhält es sich mit einer Lanzenspitze und einer Wurfaxt (Franziska), welche 1961 im selben Gebiet, «wo schon früher alamannische Gräber zum Vorschein kamen» gefunden wurden. Beide Objekte sind vermutlich Grabbeigaben, wobei über die näheren Fundumstände nichts bekannt ist. Lanzen dieser Art sind in Gräbern des späten 6. Jahrhunderts ebenso anzutreffen wie in Inventaren der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Wesentlich hilfreicher für eine exaktere chronologische Einordnung wären übrige Trachtbestandteile und Beigaben des anzunehmenden Grabinventars. Ebenso verhält es sich mit der Franziska, obwohl hier der zeitliche Rahmen mit der ersten Hälfte bzw. dem fortgeschrittenen 6. Jahrhundert enger gefasst werden kann.[3]

In der Flur *Bogen* fand man im Bereich des römischen Gutshofes, wovon einzelne Gebäudeteile bereits 1930 entdeckt wurden, beim Aushub für die Umfassungsmauer des neuen Friedhofs einen Mörtelgussboden, auf welchem einige beigabenlose Skelette lagen. Beim östlichsten Grab befand sich ein Ziegel mit Stempel der 21. Legion, ansonsten wurden keinerlei Trachtbestandteile oder Beigaben entdeckt. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist somit nicht eindeutig gesichert, erscheint aber im Bereich des Wahrscheinlichen, zumal frühmittelalterliche Bestattungen innerhalb von römischen Gutshöfen ein nicht selten zu beobachtendes Phänomen darstellen.

3.2. Rheintal

Sehr viel zahlreicher sind mit Koblenz, Rekingen und vor allem Zurzach die frühmittelalterlichen Fundstellen im Rheintal, wobei Zurzach nicht nur mit seinen beiden frühchristlichen Kirchen von überragender Bedeutung ist.

Aus *Koblenz* werden «einige Skramasaxe» erwähnt, wobei einmal mehr über die genauen Fundumstände nichts bekannt ist, ebensowenig wie über ihren Verbleib. Vorhanden ist hingegen ein silbertauschiertes Gegenbeschläg einer dreiteiligen Gürtelgarnitur, wenngleich über die Fundumstände wenig Informationen bestehen. Datiert wird dieses Objekt in das beginnende 7. Jahrhundert und stammt wie die Saxe wahrscheinlich aus einem Grab.

In der Flur *Rheinacker* in *Rekingen* stiess man beim Bau einer Kanalisation im Jahre 1980 auf drei Gräber, wovon eines beigabenlos war, die beiden andern hingegen zahlreiche Trachtbestandteile und Beigaben besassen. So wurden dem Mann sein Sax, der in einer mit Nieten und Ziernägeln verzierten Saxscheide steckte, seine (heute nur teilweise erhaltene) Gürtelgarnitur sowie ein Messer beigegeben. Besonders das messing- und silbertauschierte Gürtelbeschläg legt eine Datierung in die beginnende zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts nahe.[4] Etwas jünger, d.h. späteres 7. Jahrhundert bzw. um 700, ist die Frauenbestattung, welche sich ebenfalls durch eine reiche Tracht auszeichnet: zwei bronzene Bommelohrringe, eine aus zahlreichen Glasperlen, einer Bernstein- und einer Amethystperle sowie einem Schnallendorn bestehende Halskette, einem Bronzearmband mit Scharnierverschluss, Fingerring, drahtförmige Omegafibel, sowie eine bronzene Riemenzunge.[5] Nicht zu vergessen sind eine bronzene Nähnadel, ein Eisenmesser sowie ein Ringelchen, dessen Funktion heute unbestimmt ist.

Beim Freilegen des Frauengrabes sowie der umliegenden Fläche stiess man auf zahlreiche abgerundete Steine, deren Gewicht zwischen 5 und 50 kg betrug und die dicht bis unter den Humus reichten; Holzspuren liessen zudem auf einen Sarg schliessen. Beim Grab sei im Gelände ausserdem eine schwache Erhebung feststellbar gewesen. Dieser Befund sowie die Tatsache, dass die Gräber bis zu

15 m auseinander lagen, liessen den damaligen Ausgräber vermuten, dass die Bestattungen von Grabhügeln überdeckt waren. Aufgrund fehlender stratigraphischer Beobachtungen kann dies letztendlich nicht schlüssig bewiesen werden. Vielmehr deuten ein Streufund sowie ein weiterer Grabfund (s. unten) in unmittelbarer Nähe auf eine grössere Gräbergruppe, obwohl dies grundsätzlich eine solch besondere Grabarchitektur nicht ausschliesst.

Ein einzelner Drahtohrring aus Bronze wurde wahrscheinlich im Rahmen dieser Ausgrabung als Streufund geborgen. Solche Ohrringe werden üblicherweise paarweise getragen und sind ein geläufiger Bestandteil der Frauentracht der Mitte und v. a. zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.[6] Chronologisch gesehen, passt dieses Schmuckstück somit ausgezeichnet zu den bereits bekannten Gräbern. Dieser Fund zeigt aber auch, dass mit weiteren Gräbern in der näheren Umgebung zu rechnen ist. Bekräftigt wird diese Vermutung durch einen weiteren Grabfund, welcher im Jahre 1993 in unmittelbarer Nähe zutage trat, d. h. nur 3 m südlich von oben beschriebenem Frauengrab. Aufgrund eines Bauvorhabens stiess man auf ein Steinplattengrab, welches noch den Dorn eines Eisenmesserchens (?) enthielt. Da das Grab eingebrochen ist, kann eine alte Störung bzw. Beraubung allerdings nicht vollumfänglich ausgeschlossen werden. Fehlende bzw. die chronologisch nicht interpretierbare Grabbeigabe erleichtern eine Datierung freilich nicht; aufgrund der Grabkonstruktion lässt sich zumindest ein Zeitansatz im 7. Jahrhundert annehmen, wie die zahlreichen Beispiele in Kaiseraugst zeigen.[7] Selbst eine Datierung ins spätere 7. Jahrhundert erscheint im Bereich des Möglichen, weshalb auch aus chronologischer Sicht eine Nachbarschaft zu den anderen beiden Gräbern besteht.

Es verwundert nicht weiter, dass *Zurzach* seit der römischen Epoche bezüglich Fundmenge und Qualität der Funde im Vergleich mit dem übrigen Bezirksgebiet herausragend ist, wie allein die summarische Aufzählung der wichtigsten Fundorte verdeutlicht: frührömisches Kastell und spätantikes Doppelkastell, Brückenübergang, Vicus, Wachtturm in der Flur Oberfeld, Gutshof in der Flur Entwiesen (früher: Brüggliwiesen), römische, spätantike und frühmittelalterliche Gräber sowie je eine frühchristliche Kirche sowohl innerhalb des Kastells als auch im ehemaligen römischen Friedhof (Verenakirche).[8]

Da eine umfassende Darstellung der Geschichte Zurzachs und seiner näheren Umgebung in absehbarer Zeit erscheint,[9] soll und kann dem hier nicht vorgegriffen werden. Dort werden auch so wichtige Funde wie die Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts aus dem Bereich der Verenakirche von anderer Seite ausführlich vorgestellt, weshalb sie hier nicht abgehandelt werden können. Vielmehr sei das Hauptaugenmerk auf jene Funde gerichtet, die zwar weniger spektakulär sind, aber dennoch die frühmittelalterliche Verbreitungskarte ergänzen. Als Beispiel für eine ungebrochene zeitliche und örtliche Kontinuität gilt das im

Zusammenhang mit der Nordumfahrung entdeckte Gräberfeld von *Mittskirch.* Die einzige Beigabe, eine Halskette, welche einem zehnjährigen Kind mitgegeben wurde, datiert ins 5. Jahrhundert. Der Brauch, den Toten keinerlei oder nur sehr wenige Beigaben bzw. Trachtbestandteile mitzugeben ist charakteristisch für die romanische, christliche Bevölkerung. Wahrscheinlich handelt es sich bei den hier Bestatteten um die Bewohner des Kastells Kirchlibuck, welche dort auch die Kirche errichtet hatten. Es ist zu vermuten, dass die von Heierli erwähnten Gräber aus dem «römischen Schutt» in der Flur «Mizkilch» in Zusammenhang mit obiger Nekropole stehen.

Vielleicht noch spätantiker oder bereits frühmittelalterlicher Zeitstellung sind zwei prismatische, reich verzierte Hirschhornanhänger mit Resten von Bronzeringen, welche im Jahre 1940 bei Befestigungsbauten beim *Zollhaus,* im Bereich des spätantiken Badegebäudes zutage gefördert wurden. Möglicherweise waren sie Bestandteil eines Gürtelgehänges, was auf eine frühmittelalterliche Frauentracht hinweisen würde; aufgrund fehlender Angaben zu den Fundumständen, sind endgültige Aussagen zu Funktion und Datierung nicht möglich.[10]

Sowohl vom *Kastell Sidelen* als auch vom *Kastell Kirchlibuck* stammen frühmittelalterliche Einzelfunde, welche hauptsächlich anlässlich der Ausgrabungen Heierlis entdeckt wurden. Leider bestehen nur in den seltensten Fällen genauere Angaben zu den Fundumständen, oder die Gegenstände selbst sind heute nicht mehr auffindbar, weshalb eine genaue Datierung nicht mehr möglich ist. So sind vom Kastell *Kirchlibuck* nur eine Pfeil- und eine Lanzenspitze bekannt, wobei beide Objekte leider nicht zuverlässig chronologisch eingeordnet werden können. Ebenso unsicher in seiner Datierung ist ein menschliches Skelett, welches im Kastellinnern, entlang einer Gebäudemauer entdeckt wurde. Im Nachhinein kann leider nicht mehr abgeschätzt werden, ob es sich hierbei um eine reguläre Bestattung handelt, oder ob, aus welchen Gründen auch immer, schnell ein Leichnam unter die Erde gebracht werden musste. Aus dem Kastell *Sidelen* stammen insgesamt drei Saxe, ein Knochenkamm und eine Lanzenspitze, die aber als verschollen gilt. Die drei Waffen wurden wahrscheinlich bei den Ausgrabungen Heierlis aufgefunden, obwohl derartiges in den entsprechenden Unterlagen nicht vermerkt wird. Da Skelette nicht erwähnt werden, muss man davon ausgehen, dass die Saxe von ihren Besitzern wahrscheinlich verloren wurden. Sie datieren aufgrund von Vergleichsfunden ins frühe bzw. in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Sehr viel spektakulärer ist ein reich verzierter, doppelreihig gezähnter Knochenkamm, welcher im West-Rondell des Kastells entdeckt wurde. Da nicht explizit erwähnt, muss auch bei diesem Objekt davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um eine Grabbeigabe handelt. Bislang ohne Parallele ist die beidseits mit Kreisaugen überreich verzierte Griffleiste. Die beiden profilierten, durchlochten Schmalseiten des Kammes sind leider nicht mehr voll-

ständig erhalten; weder bei den spätantiken noch frühmittelalterlichen Kämmen finden sich entsprechende Vergleichsstücke, was eine chronologische Ansprache nicht erleichtert. Die Art der Verzierung, Länge, Profilierung der Schmalseiten und das Konstruktionsprinzip lassen besonders an spätantike bzw. frühe frühmittelalterliche Kämme denken.[11]

Angesichts der doch zahlreichen und auch relativ wertvollen Funde kommen aber einige Zweifel bezüglich der Fundbeobachtungen auf: wurden tatsächlich keinerlei Gräber vorgefunden, oder wurden diese noch vor den Ausgrabungen unbemerkt zerstört? Wurden möglicherweise frühmittelalterliche Siedlungsspuren bei den Ausgrabungen übersehen, indem man sich nur auf die spätrömischen, spätantiken Siedlungsreste konzentrierte?

Bei der Beseitigung einer Panzersperre in der *Barz* stiess man auf einen Sax, der ins beginnende 7. Jahrhundert zu datieren ist. Die Vermutung liegt nahe, dass beim Bau der Sperre ein Grab unbemerkt zerstört wurde; dasselbe Schicksal erlitt vielleicht auch ein Frauengrab beim Bau des *Bahnhofs,* da von dort eine «Bronzespange» stammt. Da dieses Objekt verschollen scheint, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Armschmuck handelt, oder ob ein drahtförmiger Bronzeohrring in seiner Funktion fehlinterpretiert wurde, was bei dieser Objektgruppe schon häufiger vorgekommen ist.

Weitere, angeblich frühmittelalterliche Bestattungen wurden im 17. Jahrhundert im *«Rebberglein unter dem Entwieser»* entdeckt; da anscheinend keinerlei Beigaben vorgefunden oder zumindest überliefert sind, können keine Angaben zur Datierung der Gräber gemacht werden. Ihre unterschiedliche chronologische Beurteilung in der älteren Forschung erstaunt deshalb nicht: während F. Keller die Grabfunde im Zusammenhang mit den römischen Siedlungsfunden bringt, sieht Heierli eine «frühgermanische» Zeitstellung als richtig an. Die Lage der Gräber in der Nähe der Flur Entwiesen ist insofern interessant, da sich dort ein römischer Gutshof befindet und frühmittelalterliche Grabfunde in einem solchen Umfeld tatsächlich nicht selten anzutreffen sind. Da aber die chronologischen Anhaltspunkte fehlen, bewegt man sich gezwungenermassen auf dem weiten Feld der Spekulation.

Aufgrund einer Vermutung Heierlis werden sechs Skelette, welche *«in der alten Kiesgrube»* freigelegt wurden, als frühmittelalterlich erachtet. Da Hinweise zu den genauen Fundumständen und über mögliche Beigaben nicht vorliegen, können zu dieser Fundstelle leider auch keine genaueren Aussagen gemacht werden.

3.3. Surbtal

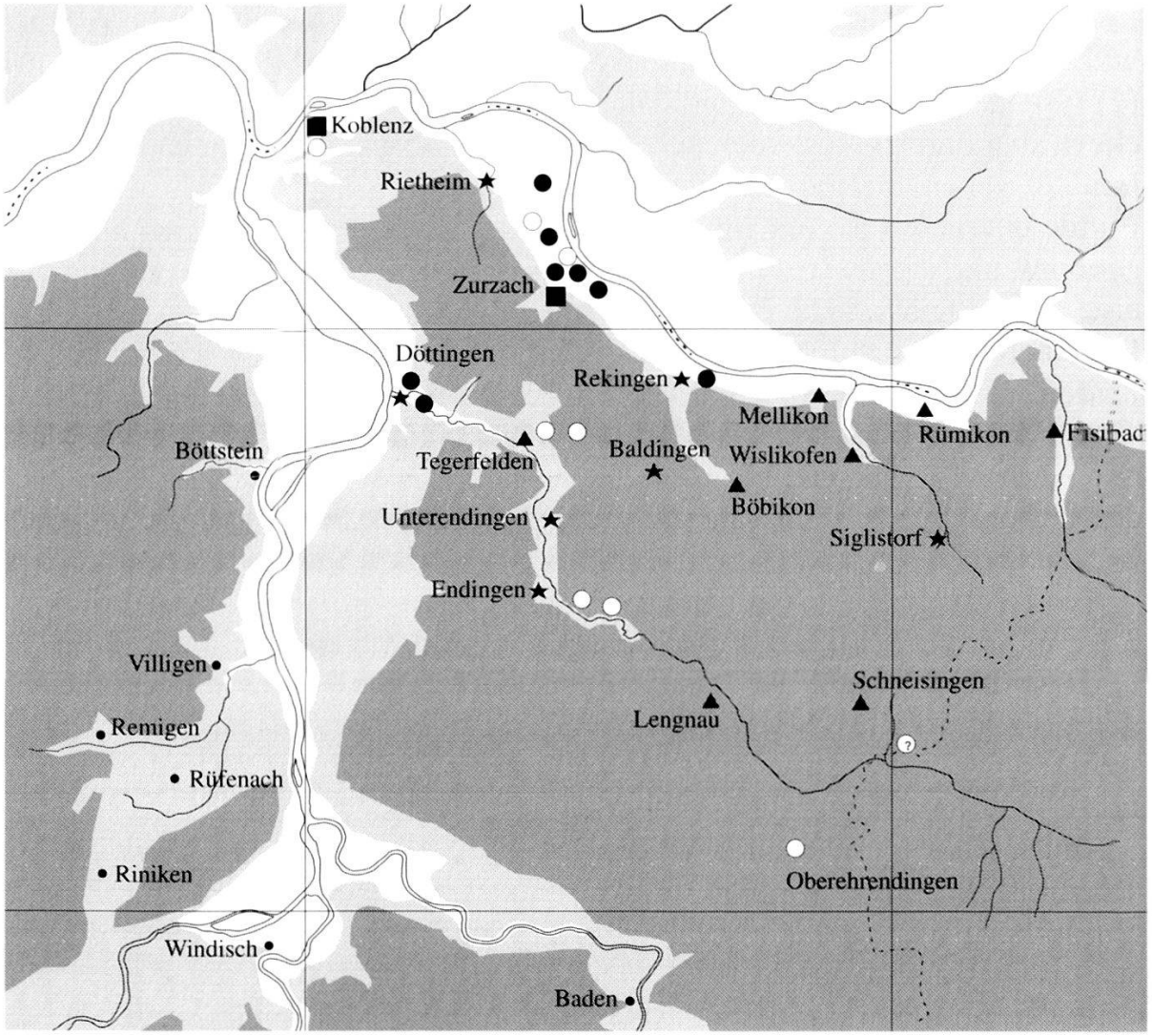
Neuere Funde scheinen im Surbtal gänzlich zu fehlen, womit der Forschungsstand seit Heierli unverändert ist. Aus *Oberendingen* ist von einem in

Fels gehauenen Grab mit Skelett die Rede, welchem ein Schwert beigegeben wurde. Weitere Angaben sind unbekannt, ebenso wie der Verbleib der einzigen (?) Grabbeigabe. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist nicht eindeutig gesichert, aber durchaus anzunehmen. Dasselbe hat auch für die «Skelette mit Waffen» zu gelten, welche man im *Schrannenloch* freigelegt hat. Da keiner der Funde überliefert ist, entfällt somit auch eine eindeutige Datierung. Der *Galgenbuck* in *Tegerfelden* barg laut Heierli «Alemannengräber»; wiederum ist eine frühmittelalterliche Zeitstellung nur zu vermuten, da keinerlei spezifische Beigaben und Trachtbestandteile erwähnt und schon gar nicht überliefert sind. Zudem erwähnt Heierli ein «fränkisches Schwert» aus Tegerfelden im Historischen Museum Bern, welches heute dort nicht mehr vorhanden ist. Ein bronzener Armring sowie eine bronzene Riemenzunge stammen laut Eingangsbuch des Historischen Museums ebenfalls aus Tegerfelden, doch auch sie gelten als verschollen.[12]

3.4. Das übrige Bezirksgebiet und die unmittelbare Umgebung

Richtet man seinen Blick auf das übrige Gebiet des Bezirks, d.h. jenseits der Aare, so ist eine äusserst geringe Funddichte zu verzeichnen: einzig aus Böttstein stammen eine Spatha und eine Lanzenspitze, welche bei Waldrodungen im Jahre 1946 unter einem Baum gefunden wurden.[13]

Doch schon jenseits der Bezirksgrenze sind beispielsweise mit *Remigen, Riniken* und *Rüfenacht* kleinere Gräbergruppen mit Funden des 6. und 7. Jahrhunderts zu verzeichnen.[14] Ein weiterer, nicht unbedeutender Fundpunkt ist ausserdem das Gräberfeld von *Villigen.*[15] Das 1986 im Zuge von Bauarbeiten entdeckte Gräberfeld wurde im Rahmen mehrerer Notgrabungsetappen freigelegt. Insgesamt konnten 60 Gräber regulär ausgegraben bzw. nur noch deren Inhalt geborgen werden. Sowohl der Plan des Gräberfeldes als auch die demographischen Befunde zeigen, dass der Friedhof ursprünglich mindestens doppelt, wenn nicht sogar dreimal so gross gewesen sein muss. Die Gräber enthielten insgesamt 50 nachweisbare Individuen, wovon 27 als mehr oder weniger vollständige Skelette überliefert sind. In 39 Gräbern fanden sich eine oder mehr als eine Beigabe bzw. Trachtbestandteile. Vorherrschende Grabform sind einfache Erdgruben ohne nachweisbare Holzspuren, was allerdings auch durch die schlechten Fundumstände zu erklären ist, Spuren von Sarg oder Totenbrett sind in der Minderzahl. Zwei Gräber stechen durch z.T. aufwendige Steinumrandungen hervor; die Beigaben und Trachtbestandteile der dort Bestatteten lassen eine sozial herausragende Stellung vermuten. Der älteste Zeithorizont reicht ins Ende des 6. Jahrhunderts, während die Mehrzahl der Gräber ins 7. Jahrhundert datiert. Erwähnenswert ist ein Knabengrab mit «Kindersax», Pfeilspitze und einer bronzenen Gürtelschnalle mit rundem Beschläg, deren Herkunft am ehesten in Frankreich zu suchen ist. Wenige weitere Gürtelbestandtei-



○ frühmittelalterliche Funde nach Heierli; z.T. unsichere Lokalisierung innerhalb der Gemeinde
● frühmittelalterliche/spätantike Funde jüngeren Funddatums
■ lateinisch-romanische bzw. gallo-romanische Ortsnamen
★ Ortsnamen der alemanischen Landnahme (5./6. Jahrhundert)
▲ Ortsnamen der ersten alemannischen Ausbauphase (spätes 6./7./8. Jahrhundert)

le zeigen ebenfalls westliche Affinitäten. Eine mitteleuropäische Rarität ist eine bronzene Ringfibel; nahezu identische Stücke lassen sich aus England heranziehen. Villigen muss bis jetzt als einer der grössten zusammenhängenden Friedhöfe auf Kantonsgebiet bezeichnet werden, dessen chronologische Wurzeln ausschliesslich im Frühmittelalter liegen.

Aus siedlungsgeschichtlicher aber auch chronologischer Sicht sind die Gräbergruppen und Nekropolen von Baden und Brugg/Windisch sowie deren Umgebung in ihrer Bedeutung ebenfalls klar herauszustreichen – jedoch können sie nicht in diesem Rahmen behandelt werden, da sie diesen eindeutig sprengen würden.

4. Interpretation der Verbreitungskarte und Zusammenfassung

Betrachtet man die Verbreitungskarte, so sticht die Fundkonzentration in und um Zurzach sofort ins Auge; würde man die nicht datierbaren, von der älteren Forschung erwähnten Skelettfunde (Mittskirch I, «Rebberglein unter dem Entwieser», «in der alten Kiesgrube») miteinbeziehen, wäre das Fundbild nochmals stark verdichtet. Dies lässt sich v. a. mit der anhaltenden «Zentralortfunktion» Zurzachs in wirtschaftlicher, militärischer (?) aber auch religiöser Hinsicht erklären. Verglichen mit den überwiegend landwirtschaftlich geprägten Gegenden des Bezirks ist in Zurzach zudem eine vermehrte Bautätigkeit zu verzeichnen (Bahnhof, Nordumfahrung, Bunker- und Befestigungsbau), was somit auch die Wahrscheinlichkeit auf Funde zu stossen, stark erhöht.

Aus dem Surbtal sind lediglich Altfunde zu verzeichnen, deren frühmittelalterliche Zeitstellung ausserdem nicht eindeutig gesichert ist, da sie nicht mehr vorhanden sind und sich somit einer eingehenden Analyse entziehen. Einzig in Döttingen, wo die Surb in die Aare mündet, können Funde verzeichnet werden, die auf einige Gräber schliessen lassen; leider sind diese Funde teilweise nicht mehr auffindbar.

In Rekingen schliesslich stiess man auf eine kleine Gräbergruppe, wovon zwei Gräber verhältnismässig reich ausgestattet waren. Könnte man eine Bestattung unter Grabhügeln eindeutig beweisen, hätte man es zudem mit einer Grabbautechnik zu tun, die einem privilegierten Bevölkerungssegment vorbehalten war. Die Indizien hierfür sind allerdings nicht sehr stark, eindeutige Beweise fehlen.

Zurzach ist der einzige Ort im Untersuchungsgebiet, wo eindeutige und zahlreiche Funde aus der Spätantike und dem 5. Jahrhundert zu verzeichnen sind. Was das 6. Jahrhundert betrifft, so sind aber auch hierfür die Funde äusserst spärlich. Aus Döttingen stammen mit der Franziska, vielleicht auch mit der Lanzenspitze, Funde, die ebenfalls ins 6. Jahrhundert datieren. Wie bereits er-

wähnt: da die Altfunde aus dem Surbtal nicht mehr vorhanden sind, lässt sich das zeitliche Spektrum nicht einmal annähernd abschätzen. Die übrigen Einzel- bzw. Grabfunde aus Koblenz, Rekingen und Zurzach (die Saxe vom Kastell Sidelen und aus der Barz) lassen sich allesamt ins 7. Jahrhundert einordnen. Rekingen ist hierbei der einzige Fundpunkt mit den jüngsten Gräbern; ob vom Verenamünster ebenfalls Gräber aus diesem jüngsten Zeithorizont vorhanden sind, kann hier nicht abgeschätzt werden.

Die sprachwissenschaftliche Deutung der Ortsnamen[16] des Untersuchungsgebiets zeigt ein recht differenziertes Bild von Siedlungsvorgängen auf, was aus archäologischer Sicht leider nur in den wenigsten Fällen nachvollzogen werden kann. Koblenz und Zurzach sind lateinisch-romanische bzw. gallo-romanische Siedlungsnamen, was die entsprechenden archäologischen Funde auch bestätigen. Eine gewisse Diskrepanz zwischen Sprachwissenschaft und archäologischen Fakten lässt sich jedoch bereits bei den Namen der ältesten alamannischen Siedlungsphase feststellen, die von den Sprachwissenschaftern ins 5. und 6. Jahrhundert datiert wird: einzig aus Döttingen können Funde des 6. Jahrhunderts angeführt werden, während solche des 5. Jahrhunderts bis jetzt (?) von all diesen Orten völlig fehlen. Aus Rekingen hingegen, welches auch in diese älteste Phase gehören würde, liegen Grabfunde des späteren 7. Jahrhunderts vor, was zeitlich bereits mit der ersten alamannischen Ausbauphase gleichzusetzen wäre. Bis zu einem gewissen Grad kann deshalb der interdisziplinäre Vergleich nicht stimmen und lassen sich diese Unstimmigkeiten erklären, weil die archäologischen Quellen nicht, noch nicht oder leider nicht mehr überall vollständig vorliegen. Sobald vermehrt aussagekräftige archäolgische Funde vorliegen, lassen sich die sprachwissenschaftlichen Deutungen und Datierungsansätze auch tatsächlich überprüfen. Vielleicht wird es dann nötig sein, die sprachwissenschaftliche Datierung der alamannischen Landnahme leicht zu korrigieren.

Mit Sicherheit ist es somit hauptsächlich auf den Forschungsstand zurückzuführen, dass im Untersuchungsgebiet bislang noch keinerlei direkte Zeugnisse für Siedlungen freigelegt worden sind: Grubenhäuser, Abfallgruben, Gebrauchskeramik etc. scheinen zu fehlen. So ist es hoffentlich lediglich eine Frage der Zeit, bis nicht nur weitere Bestattungsplätze bekannt werden, sondern auch jene Orte, welche von der damaligen Bevölkerung tatsächlich bewohnt wurden.

Bibliographie

Ettlinger, Elisabeth. Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Kleine Schriften, Rei cret. rom. faut. Acta Suppl. Vol. 2, 1977, 94–134.

von Freeden, Uta. Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227 ff.

Hänggi, René e. a. Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band XI, 1994.

Hartmann, Martin (Hrsg.). Romanen und Alamannen. Der Aargau im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg, 1981.

Hartmann, Martin, Hans Weber. Die Römer im Aargau. Aarau 1985.

Hübener, Wolfgang. Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 8, 1980, 65–127.

Jacobsen, Werner, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser. Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3/2, 1991.

Keller, E. Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14, 1971.

Kellner, Hans-Jörg. Das Kastell Schaan und die Spätzeit der römischen Herrschaft. Helvetia Archaeologica 9, Heft 34/36, 1978, 187–201.

Koch, Ursula. Die fränkischen Gräberfelder von Bargen und Berghausen in Nordbaden. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12, 1982.

Martin, Max. Bermerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 71, 1988.

Martin, Max. Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 5 A, 1991.

Oswald, Friedrich, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser. Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3, 1966–71.

Reich, Yvonne. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Villigen AG. JbSGUF 76, 1996, 67–118.

Werner, Joachim. Herkuleskeule und Donar-Amulett. JbRGZM 11, 1964, 176–197.

Zehnder, Beat, Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutung. Argovia 100, Teil II, 1991.

Katalog

1. Döttingen

Döttingen-Kunten
LK 1050, 662 100 / 268 800

Gräber: 2
Funde: 1 Sax, 1 Gürtelschnalle, 1 Gürtelbeschläg (Grab 1)
1 Sax (Grab 2)
1 Lanzenspitze (Lesefund)
1 Franziska (Lesefund)
Fundumstände: Am 24. Januar 1949 wurden auf Kunten, der östlich von Döttingen gelegenen Terrasse über der Surb, beim Aushub für den Neubau eines Hauses zwei alamannische Gräber angeschnitten. Die Arbeit mit dem Bagger machte eine wissenschaftliche Untersuchung unmöglich. Die Gräber lagen west-östlich orientiert. Als Beigaben wurden geborgen in *Grab 1:* Sax, L 58.5 cm, Gürtelschnalle und Gürtelbeschläg. *Grab 2:* Sax, L 43 cm. Bemerkung: Dieses Grab wurde nur teilweise «ausgehoben».
Im selben Gebiet, «wo schon früher alamannische Gräber zum Vorschein kamen», wurden 1961 eine frühmittelalterliche Lanzenspitze aus Eisen (L 30 cm) und eine eiserne Wurfaxt (Franziska, B 16 cm) gefunden. Es muss sich dabei um Grabbeigaben handeln, wobei über die näheren Fundumstände leider nichts bekannt ist. Die Gegenstände wurden im Vindonissa-Museum Brugg konserviert.
Datierung: Lanzen dieser Art sind in Gräbern des späten 6. Jahrhunderts ebenso anzutreffen wie in Inventaren der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, wenig jüngere Ausnahmen nicht ausgeschlossen. Die Franziska datiert in die erste Hälfte bzw. ins fortgeschrittenere 6. Jahrhundert.
Aufbewahrungsort: Heimatmuseum Zurzach; Inv. 499 und 500 für Lanzenspitze und Franziska. *Achtung:* die beiden Saxe, die Gürtelschnalle und das -beschläg befinden sich entgegen der Behauptung im Jb SGU, Zitat s.u., nicht im Heimatmuseum! Ihr Verbleib ist unbekannt. Des weiteren sei bemerkt, dass im Heimatmuseum Zurzach für die Franziska als Fundort Tegerfelden angegeben wird; das ist nicht richtig.
Literatur: Jb SGU 41, 1951,137; Jb SGUF 54, 1968/69, 166.

Döttingen-Bogen
LK 1050, ca. 661 750 / 269 150

Gräber: «mehrere»
Funde: keine
Fundumstände: Im Bereich des römischen Gutshofes, wovon einzelne Gebäudereste bereits 1930 entdeckt wurden, stiess man 1944 beim Aushub für die Umfassungsmauer des neuen Friedhofes auf einen Mörtelgussboden, auf welchem einige beigabenlose Skelette lagen. Beim östlichsten Grab befand sich ein Ziegel mit Stempel der 21. Legion.
Datierung: die frühmittelalterliche Zeitstellung ist nicht eindeutig gesichert, erscheint aber im Bereich des Wahrscheinlichen.

Literatur: Archiv Kantonsarchäologie Aargau, Mitteilung R. Bosch; Jb SGU 35, 1944, 66 u. 86. M. Hartmann, Die Römer im Aargau, S. 167.

2. Endingen

Im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau sind keinerlei frühmittelalterlichen Funde vermerkt.
Heierli erwähnt jedoch zwei Fundstellen:

Oberendingen
Grab: ein «in Fels gehauenes Grab mit Skelett»
Fund: ein Schwert
Fundumstände: Heierli schreibt lediglich «in Ober-Endingen wurde in einem in Fels gehauenen Grabe ein Skelett mit Schwert entdeckt.» Keine weiteren Angaben zu den Fundumständen. Der Verbleib des Schwertes ist unbekannt.
Datierung: eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist nicht eindeutig gesichert, aber durchaus anzunehmen.
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 65.

Oberendingen, Schrannenloch
Gräber: «Skelette»
Funde: «Waffen»
Fundumstände: Laut Heierli «Skelette mit Waffen fand man im Schrannenloch.» Keine weiteren Angaben; der Verbleib der Waffen ist unbekannt.
Datierung: eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist nicht eindeutig gesichert, aber durchaus anzunehmen.
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 65.

3. Ehrendingen, Ober-

Im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau sind keinerlei frühmittelalterlichen Funde vermerkt.
Laut Heierli wird «im Jahr 982 Erendingen genannt.»
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 65.

4. Hünikon

Im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau sind keinerlei Hinweise zu dieser Siedlung, im Gegensatz zu Heierli, der auf der archäologischen Karte des Kantons Aargau zu Hünikon ein Fragezeichen setzt. Leider findet sich hierzu keine weitere Information in Heierlis Kommentar. Wahrscheinlich vermutet er aufgrund des Ortsnamens eine alamannische Gründung.

Bemerkung: Das heutige Unterschneisingen wird in den Quellen noch mehrheitlich als Hünikon bezeichnet. Laut Meier und Sauerländer werden erstmals auf dem Grenzvermessungsplan zwischen der Herrschaft Zürich und der Grafschaft Baden, datiert um 1650, beide Namen gemeinsam verwendet. Vgl. Bruno Meier, Dominik Sauerländer, Das Surbtal im Spätmittelalter. Kulturlandschaft und Gesellschaft einer ländlichen Region 1250–1550. Beiträge zur Aargauergeschichte Band 6, 1995 (Aarau), bes. S. 33.

5. Koblenz

Funde: «einige Skramasaxe»
ein silbertauschiertes Gegenbeschläg einer dreiteiligen Gürtelgarnitur
Fundumstände: Über die eigentlichen Fundumstände ist nichts bekannt. Das Gegenbeschläg stammt aus der Sammlung Urech, muss somit im 19. Jahrhundert entdeckt worden sein; als Finder wird ein Edw. Welti genannt. Die Sammlung Urech gelangte in das Kantonale Aargauische Antiquarium (KAA), welches wiederum im Vindonissa-Museum aufging.
Die Saxe werden lediglich in einer kurzen Notiz des Jb SGU genannt: «Endlich seien noch einige Skramasaxe erwähnt, die in Koblenz, Kt. Aargau, zum Vorschein kamen und wahrscheinlich ebenfalls Gräbern der frühgermanischen Zeit entstammen.» Die Saxe sind weder im Vindonissa-Museum noch im Heimatmuseum Zurzach auffindbar.
Datierung: Das silbertauschierte Gegenbeschläg datiert in das beginnende 7. Jahrhundert.
Aufbewahrungsort des Gegenbeschlägs: Vindonissa-Museum Brugg, Inv.Nr. KAA 3653.
Literatur: Jb SGU 3, 1911, 146. Inventarbuch KAA.

6. Rekingen

Rekingen-Rheinacker
LK 1050, 666 820 / 269 280

Gräber: 4
Funde: Trachtbestandteile und Beigaben aus den Gräbern 2 und 3 der Grabung 1980
Dorn eines Eisenmesserchens (?) der Grabung 1993
Streufund 1980: Drahtohrring
Streufund 1980?: 45 Bronzenägelchen (wahrscheinlich stammen sie aus dem Männergrab 2, vgl. Grabskizze!)
Fundumstände: Im Frühjahr 1980 wurden beim Bau einer Kanalisation durch die Flur Rheinacker, ca. 20 Meter südlich der Böschung zum Rheinufer, im Abstand von 15 und 10 Metern drei Skelette angeschnitten. Während Grab 1 beigabenlos war, enthielten die Gräber 2 und 3, ein Männer- und ein Frauengrab, zahlreiche Trachtbestandteile und Beigaben.
Im Juni 1993 erfolgte an derselben Stelle aufgrund eines Bauvorhabens eine weitere Sondierung, wobei man in Schnitt 2 auf ein frühmittelalterliches Steinplattengrab stiess. Das

NW-SE orientierte Grab war im Laufe der Zeit eingebrochen, wobei aber eine antike Störung nicht vollumfänglich ausgeschlossen werden kann. Bis auf den Dorn eines Eisenmesserchens (?) war dieses Grab beigabenlos. Zu beachten sei, dass sich das Steinplattengrab nur ca. 3 m südlich von Grab 3 der Sondierung 1980 befindet. (Foto-Negativ-Nr. 44–50 Kantonsarchäologie Aargau).

Die Funde:
Grab 2: Männergrab
1. Sax; L der Klinge 47,8 cm (Griff 17,2 cm).
2. Fünf im Tierstil verzierte Scheidennieten aus Bronze, Dm 1,8 bis 1,9 cm.
3. Eiserne Gürtelschnalle mit schwach profiliertem Beschläg, L ca. 9,4 cm. Beschläg verziert mit Messingflechtband auf silberplattiertem Grund.
4. Eisernes Messer, erhaltene L 12,7 cm.

Achtung: Im Heimatmuseum Zurzach sind neben den fünf grossen Scheidennieten an der rekonstruierten Saxscheide noch 45 bronzene Ziernägelchen angebracht. Aus den Unterlagen geht nicht eindeutig hervor, ob sie tatsächlich aus diesem Grab stammen. Die Grabskizze lässt dies aber vermuten.

Grab 3: Frauengrab
1.a Lange schmale Riemenzunge aus Bronze mit zwei Nieten, L 8,7 cm.
1.b bronzener ovaler Bügel, Dm 1,1 cm.
2. Bronzearmband mit Scharnierverschluss, Dm 6,0 cm, B 1,1 cm. An den Rändern je zwei Rillen.
3. Bronzener Fingerring mit v-förmigem Querschnitt und rechteckiger unverzierter Platte, Dm 2,4 cm.
4. Zwei bronzene Bommelohrringe, bestehend aus je
   a. Drahtring mit Hakenverschluss, Dm 2,0 cm
   b. röhrenförmiges Zwischenstück, verziert mit drei Punktreihen, L 1,7 cm.
   c. Hohlkugel mit sieben Buckeln, L 2,4 cm, Dm 1,6 cm. Das Zwischenstück war auf der oberen Wölbung der Kugel festgelötet.
5. Kleines, bronzenes gerieftes Ringlein, Dm 1,3 cm.
6. Omegaförmiger Drahtring mit Dorn, Dm 1,6 cm.
7. Einfache bronzene Nähnadel, erhaltene L 5,6 cm.
8. Halskette, bestehend aus
   a. 59 ein-, zwei- und dreifachen gelben Perlen
   b. 9 mehrfarbigen Perlen
   c. 1 Bernsteinperle
   d. 1 Amethystperle
   e. 1 Bronzeringelchen
   f. 1 bronzener Schnallendorn
9. Eisernes Messer, L 15,6 cm.

Streufund: ein einzelner Drahtohrring aus Bronze. Eine Stelle des Ringes ist leicht verdickt und mit mehreren Rillen verziert. Der äussere Durchmesser des Ohrringes beträgt 7,6 cm. Aufgrund der Inventarnummer Rek 80 / FK 2 liegt die Vermutung nahe, dass der

Ohrring anlässlich der Notgrabung im Jahre 1980 geborgen wurde. Interessanterweise wird dergleichen in der Literatur nicht erwähnt, ebensowenig in den Grabungsunterlagen. Der Ohrring befindet sich im Heimatmuseum Zurzach, wo er in derselben Vitrine wie die Gräber 2 und 3 ausgestellt ist, fälschlicherweise als Armreif bezeichnet.
Üblicherweise werden solche Ohrringe paarweise getragen und sind ein geläufiger Bestandteil der Frauentracht der Mitte und v. a. 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Ritzverzierung, gedacht als Imitation einer Drahtumwicklung bzw. einer Silberblechmanschette, lässt sich ab und zu beobachten.
Datierung: Wie bereits Hartmann geschrieben hat, lässt sich das Männergrab besonders aufgrund seiner silberplattierten Gürtelschnalle (ursprünglich Bestandteil einer mehrteiligen Gürtelgarnitur) in die beginnende zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren. Der beigegebene Sax sowie die Zierniete der Saxscheide weisen ebenfalls in diesen Zeithorizont.
Die Frauenbestattung ist aufgrund ihrer Trachtbestandteile ins spätere 7. Jahrhundert bzw. in die Zeit um 700 zu setzen: die Bommelohrringe, die Riemenzunge und das Scharnierarmband sind hierfür sehr gute Beispiele. Zahlreiche Vergleichsbeispiele aus dem süddeutschen Raum bestätigen diese Datierung.
Grabbau: M. Hartmann vermutete damals, dass die Bestattungen unter Grabhügeln angelegt waren. Aufgrund der Grabungsdokumentation nicht schlüssig nachzuweisen.
Aufbewahrungsort: Heimatmuseum Zurzach
Literatur: M.Hartmann (Hrsg.), Romanen und Alemannen. Der Aargau im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg 1981.
M.Hartmann, Frühmittelalterliche Gräber in Rekingen, Bezirk Zurzach. Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach 15, 1983, 1–6; mit Abbildungen.
Jb SGUF 77, 1994, 180.

7. Tegerfelden

Im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau sind keinerlei frühmittelalterlichen Funde vermerkt.
Heierli erwähnt hingegen Fundstellen bzw. Funde aus:

Tegerfelden-Galgenbuck
Laut Heierli barg der Galgenbuck Alemannengräber.
Zu dieser Fundstelle bestehen keinerlei weitere Hinweise. Eine genaue Lokalisierung ist nicht möglich.
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 78.

Tegerfelden I
Laut Heierli befindet sich im Historischen Museum Bern ein «fränkisches Schwert». Über die genauen Fundumstände ist leider nichts bekannt; vielleicht stammt es aber vom Galgenbuck, da das Schwert gleich anschliessend an diese Notiz erwähnt wird.
Herrn Dr. Felix Müller vom Bernischen Historischen Museum verdanke ich hierzu folgende freundliche Auskunft: im Eingangskatalog, der ca. 1895 begonnen wurde, sind aus Tegerfelden drei Funde vermerkt:

Inv. Nr. 16658 Armring aus Bronze
Inv. Nr. 16659 Messerklinge(später korrigiert als «schm. Riemenzunge») aus Bronze
Inv. Nr. 16958 Schwert aus Eisen
Anlässlich einer Revision in den 50er Jahren waren alle drei Objekte leider nicht mehr vorhanden. Selbst ein nochmaliges Suchen verlief ohne Erfolg; auch sonst verfügt das Museum über keinerlei weitere Informationen, ausser dass die Objekte aus der Sammlung Gustav von Bonstetten stammen, die 1873 an das BHM gelangt ist.
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kanton Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 78.

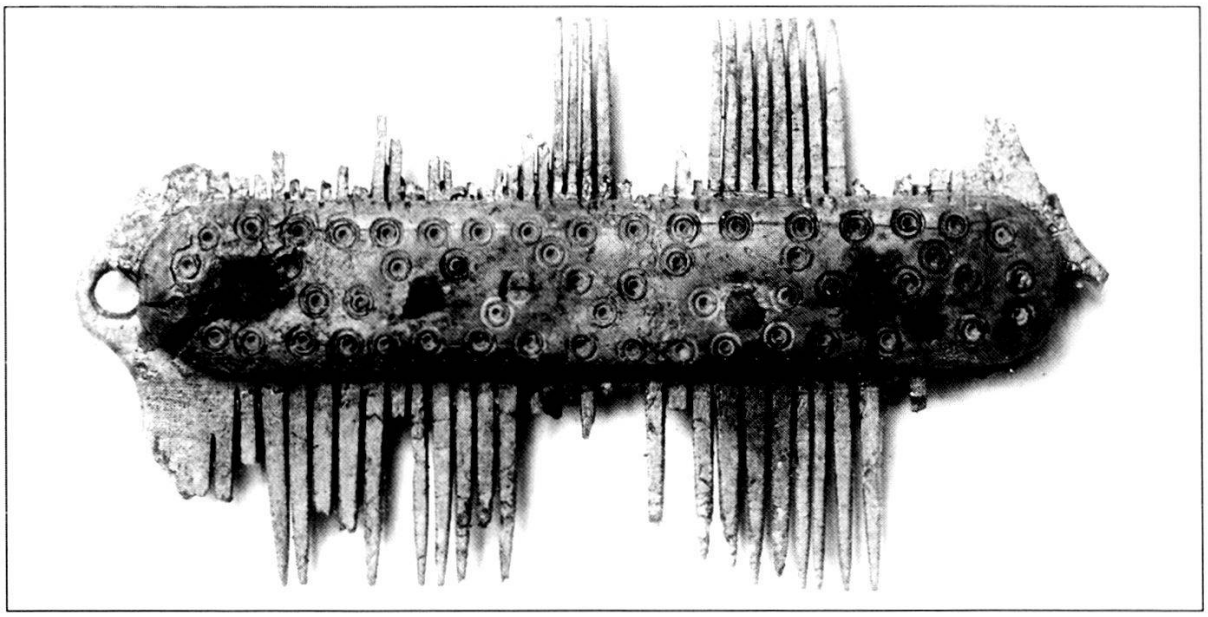
Tegerfelden II
Heierli schreibt: «Einer Namens Tegerfelden wird schon erwähnt in der Grabschrift des Lausanner Bischofs David (827–851).
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 78.

8. Zurzach

Zurzach-Kastell Sidelen
LK 1050, 664 900 / 270 850

Funde: 3 Saxe
1 zweireihiger, reich verzierter Kamm aus Knochen (?)
1 Eisenlanze

Fundumstände: Anlässlich der Grabungen durch Heierli in den Jahren 1903 und 1904 stiess man auf zahlreiche Funde: «Ausser diesen Funden kamen im Mauerschutt noch Ziegelstücke, Heizröhren-Fragmente, Teile eines Mühlsteins, eine *Eisenlanze,* Eisen- und Bronzebeschläge, ein Bronzeschlüssel, Tierknochen und Münzen zum Vorschein, welche dem Schweizerischen Landesmuseum und dem Museum in Aarau übergeben wurden. Das erstere erhielt auch einen merovingischen *Beinkamm,* der im West-Rondell entdeckt wurde und einen Typus zeigt, der m.W. in der Schweiz noch nie konstatiert wurde.»
Selbst in den persönlichen Notizen Heierlis findet sich aber kein Hinweis zu den drei Saxen. Das Inventarbuch des SLM nennt für diese Objekte eindeutig als Fundort Sidelen; da sie im Jahre 1906 ins Museum gelangten, liegt somit der Schluss nahe, dass sie im Rahmen der Ausgrabungen Heierlis geborgen wurden.
Datierung: Die beiden *Saxe* Inv. Nr. 17350 und 17351 sind sowohl in Grösse als auch Proportion sehr ähnlich (17350: L total 49 cm, L Klinge 32 cm, B Klinge 4,3 cm; 17351: L total 49,3 cm, L Klinge 33,5 cm, B Klinge 4,4 cm). Sie sind bereits zu den Breitsaxen zu zählen, jedoch noch nicht zu den sehr breiten und schweren Exemplaren. Aufgrund von Vergleichsfunden kann man sie ins frühe 7. Jahrhundert setzen. Der dritte Sax unterscheidet sich aufgrund seiner Grösse deutlich (17352: L total 44,2 cm, L Klinge 40,2 cm, B Klinge ca. 4 cm) und ist chronologisch gesehen etwas jünger: Vergleiche datieren ca. in die Mitte des 7. Jahrhunderts.
Der *Kamm* wurde nicht auf seine Materialzusammensetzung hin untersucht, weshalb die Bezeichnung Beinkamm mit einem Fragezeichen versehen werden muss. Es handelt sich



Zurzach, Kastell Sidelen, zweireihiger Knochenkamm, reich verziert. SLM Zürich, A 16665. Foto: SLM Zürich, Neg. Nr. Nr. 6132. P.

um einen doppelreihig gezähnten Kamm von ca. 9,5 cm Länge. Auf beiden Seiten sind die Zähne nicht mehr vollständig erhalten. Die beiden Schmalseiten, beide nicht mehr intakt, sind profiliert: sie schwingen beide, so weit noch erkennbar, in ihrer Mitte annähernd halbkreisförmig nach aussen und sind dort jeweils durchlocht. Die Griffleiste ist mit Bronze- und Eisennieten befestigt. Auffallend und bislang ohne Parallele ist die beidseits mit Kreisaugen überreich verzierte Griffleiste. Die Abstände der Zähnelung beider Reihen sind nahezu identisch, die Zähne der einen Reihe stehen nur unwesentlich enger. Weder bei den spätantiken noch den frühmittelalterlichen Kämmen finden sich entsprechende Vergleichsstücke, was eine chronologische Ansprache äusserst erschwert. So ist nicht nur die Form, Profilierung und Verzierung der Griffleiste singulär, sondern auch die Art der Profilierung der Schmalseiten. Die geringe Länge sowie das Prinzip der, wenn hier auch singulären, Profilierung der Schmalseiten lassen eher an spätantike bzw. sehr frühe frühmittelalterliche Kämme denken.
Die bei Heierli erwähnte *Lanzenspitze* ist nicht auffindbar.
Aufbewahrungsort: SLM Zürich: Kamm (Inv.-Nr. A 16665, Neg.-Nr. 2269, 6132), Saxe (Inv.-Nr. A 17350–17352, Neg.-Nr. 2269, 1747)
Literatur: J. Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach. ASA N.F. Bd. IX, 1907, 23–32. J. Heierli, Notizen XXI (1.1.1902–31.12.1903), 153–155.

Zurzach-Kastell Kirchlibuck
LK 1050, 664 850 / 270 900

Grab: ein Skelett unbekannter Zeitstellung, wobei nicht sicher ist, ob es sich um ein Grab im eigentlichen Sinne handelt
Fund: 1 Pfeilspitze
1 Lanzenspitze

Fundumstände: Beim Verfassen des Kommentars zur archäologischen Karte des Kantons Aargau waren Heierli noch keinerlei frühmittelalterlichen Funde von diesem Ort bekannt.
Anlässlich seiner Ausgrabungen in den Jahren 1905 und 1906 stiess er auf ein menschliches Skelett. Heierli lokalisiert den Fundort wie folgt: «Zwischen den Türmen IX und XI befand sich ein ummauerter rechteckiger Raum von 15 m Länge und 5,5 m Breite. Aussen an der Nordmauer dieses Gemaches wurde eine menschliches Skelett entdeckt...». Da keinerlei Trachtbestandteile oder Beigaben vorgefunden wurden, muss seine Datierung offen bleiben.
Die laut Heierli spärlichen Einzelfunde seiner Ausgrabung umschreibt er: «Hier erübrigt nur noch, die spärlichen Funde von Einzelsachen zu erwähnen, die bei unsern Grabungen zum Vorschein kamen. Sie bestanden in mittelalterlichen Radsporen, römischen Scherben, worunter Terra Sigillata, Fragmenten von Leisten- und Hohlziegeln, Hypokaustsstücken, Heizröhrenfragmenten, Stücken eines Mühlsteins, Bronze- und Eisenware, Knochen und Münzen, welche Gegenstände wieder an die Museen von Zürich und Aarau übergingen.» Frühmittelalterliche Funde werden somit nicht explizit erwähnt.
Einzig überlieferter Altfund ist eine geflügelte Pfeilspitze mit verlängertem Schaft, deren genaue Fundumstände unbekannt sind. Im Inventarbuch des SLM wird als Fundort «Burg Zurzach» angegeben, somit aller Wahrscheinlichkeit nach der Kirchlibuck. Es wäre allerdings auch möglich, dass mit dieser Fundortangabe das Quartier Burg, somit das weitere Umfeld des Kirchlibuck, einschliess-lich Sidelen, gemeint sein könnte. Das Objekt gelangte 1914 in das SLM. *Achtung:* im Inventarbuch des SLM wird dieses Objekt als Ango bezeichnet!
Als Zufallsfund gilt ausserdem eine Lanzenspitze, welche angeblich 1947 auf dem Kirchlibuck entdeckt wurde.
Datierung: Die geflügelte Pfeilspitze wird zuweilen als Ango bezeichnet, was nicht korrekt ist. Auffallend ist ihre Länge von 16 cm, welche, nach Durchsicht der gängigen Literatur, alle Pfeilspitzen dieser Art übertrifft. Da kein eigentlicher Fundkontext gegeben ist, ist eine chronologische Einordnung nicht möglich.
Ähnlich verhält es sich mit der Lanzenspitze: fehlender Kontext und v. a. der Erhaltungszustand erlauben keine zuverlässige chronologische Einordnung.
Aufbewahrungsort: Pfeilspitze im SLM Zürich, Inv.-Nr. A-25187. Negativ-Nr. 2606; Lanzenspitze im Heimatmuseum Zurzach, Inv.-Nr. 200.
Literatur: J. Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach. ASA N.F. Bd. IX, 1907, 83–93.
Laut Archiv der Kantonsarchäologie sollen auf dem Kirchlibuck bei den Grabungen durch Heierli ein Sax und ein Kamm gefunden worden sein. Die dort zitierte Literatur (ASA 1907, 23 ff, 83 ff.) bezieht sich aber eindeutig auf die Grabung im Kastell Sidelen!

Zurzach-Mittskirch I

Grab: «Gräber»
Funde: keine erwähnt
Fundumstände: Laut Heierli fand man im römischen Schutt in «Mizkilch» westlich des Kirchlibuck Gräber, die wohl, wie diejenigen in dem benachbarten «Schrannenloch»

(vgl. Oberendingen) der frühgermanischen Zeit zugerechnet werden müssten.
Datierung: unbekannt; wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit dem unter Mittskirch II genannten Gräberfeld. Heierli bleibt den Beweis für eine frühmittelalterliche Zeitstellung schuldig.
Literatur: J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 100.

Zurzach-Mittskirch II
LK 1050, 664 740 / 271 020

Gräber: 22
Funde: 1 Halskette
Sargnägel
Terra Sigillata-Fragmente aus den Grabeinfüllungen
Fundumstände: Im Zusammenhang mit dem Bau der Nordumfahrung wurde im Frühjahr 1987 durch die Kantonsarchäologie Aargau eine Sondierung vorgenommen. Hierbei stiess man nordwestlich des Geissweges, an der Uferböschung des Rheins auf ein Gräberfeld mit 20 vollständigen und 2 zerstörten Bestattungen. Lediglich Grab 11 mit einem ca. 10jährigen Kind enthielt eine Beigabe: Halsschmuck bestehend aus, laut Grabungsunterlagen «verschiedenen Glasperlen und einer S-Schliesse». Im Jb SGUF ist sogar lediglich von einem silbernen Pektoralanhänger die Rede. Vgl. dagegen die rekonstruierte Halskette im Heimatmuseum!
Zu erwähnen sei schliesslich noch eine weitere Kinderbestattung, bei der Sargnägel vorgefunden wurden. Aus den Grabeinfüllungen aller Bestattungen stammen verschiedene römische TS-Splitter.
Datierung: 5. Jahrhundert.
Aufbewahrungsort: die Halskette ist im Heimatmuseum Zurzach ausgestellt.
Anthropologie: es erfolgte eine anthropologische Bestimmung der Gräber 1–21 durch Dr. Bruno Kaufmann, Aesch BL. Der Katalog kann bei der Kantonsarchäologie Aargau eingesehen werden.
Literatur: Jb SGUF 70, 1987, 233; Jb SGUF 71, 1988, 287.

Zurzach-Zollhaus/röm. Badegebäude
LK 1050, vgl. Sidelen und Kirchlibuck

Fund: Ohrgehänge (?) oder Anhänger eines Gürtelgehänges aus Hirschhorn, reich verziert; Funktion nicht eindeutig geklärt.
Fundumstände: Bei Befestigungsbauten im Rahmen der militärischen Sicherung der Rheingrenze wurden im Jahre 1940 beim Zollhaus Zurzach zwei Ohranhänger (?) gefunden. Der Fundort ist insofern interessant, als man zu Beginn des Jahrhunderts anlässlich der Fundamentierungsarbeiten für das neue schweizerische Zollgebäude auf das zum Kastell gehörige römische Badegebäude stiess. Heierli, der gerade die Grabungen auf dem Kirchlibuck abgeschlossen hatte, untersuchte gleich anschliessend auch diese Fundstelle.

Der Finder der Anhänger, ein H.J. Welti, kann leider keine präzisieren Angaben zu den Fundumständen machen.
Datierung: spätantik bzw. frühmittelalterlich (Gürtelgehänge als Bestandteil der alamannischen Frauentracht).
Aufbewahrungsort: Heimatmuseum Zurzach.
Literatur: Brief H. J. Welti an Dr. E. Vogt vom 28.1.1940; J. Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach. IV. Das sog. römische Zollhaus. ASA N. F. Bd. IX, 1907, S. 89 ff.

Zürcher-«Rebberglein unter dem Entwieser»
Gräber: ein «Friedacker» mit mehreren Bestattungen
Funde: keine Erwähnung
Fundumstände: Laut F. Keller berichtet Acklin in seinem Urbar: «im Rebberglein unter dem Entwieser, nicht weit vom Stettbrunnen an der Landstrasse, ist ein Friedacker vieler alt und jung Verstorbener, deren Leichname in guter Ordnung vergraben, entdeckt worden, wovon ich 1657 selbst Augenschein genommen...».
Über mögliche Beigaben und Trachtbestandteile berichtet Acklin leider nichts; selbst wenn er solche angetroffen hätte, wäre ihre Überlieferung nach über 300 Jahren mehr als erstaunlich. Eine frühmittelalterliche Datierung ist möglich, wobei rein theoretisch eine andere Zeitstellung ebenso wahrscheinlich ist (beispielsweise Latène-Zeit oder Spätantike).
Datierung: F. Keller stellt keinerlei direkte Überlegungen zur Datierung dieses Gräberfeldes an, auf alle Fälle zieht er aber explizit keinerlei frühmittelalterliche Zeitstellung in Betracht. Vielmehr erwähnt er die Gräber im Zusammenhang mit seinen Darlegungen der römischen Siedlungsfunde sowie der Feststellung, «dass in dem alten Tenedo das gallische Element neben dem römischen bestand.» Anders hierzu Heierli; in seiner Aufzählung der archäologischen Funde des Kantons Aargau reiht er diese Fundstelle in die «frühgermanische Zeit» ein. Diese unterschiedliche chronologische Beurteilung lässt sich bis zu einem gewissen Grad sicherlich auch forschungsgeschichtlich begründen.
Die Lokalisierung dieser Fundstelle ist nicht ganz einfach, doch vielleicht handelt es sich hierbei aber um jene Flur «Entwiesen», in welcher der römische Gutshof freigelegt wurde. Vorausetzung hierfür wäre allerdings, dass es auf Zurzacher Gemeindegebiet nur eine Flur «Entwiesen» gibt und diese im Laufe der Zeit keine allzu grosse örtliche Verschiebung erfahren hat.
Literatur: F. Keller, Die Castelle Burg und Sidelen bei Zurzach, Tenedo. MAGZ 12, Heft 7, 1860, 310 f.
J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau, in: Argovia 27, 1898, S. 100.
J. Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach, ASA N.F. Bd. IX, 1907, S. 24.

Zurzach-Unterfeld/in der Barz
LK 1050, 664 060 / 272 620

Fund: ein Sax
Fundumstände: Bei der Beseitigung einer Panzersperre in der Barz, nördlich von Zurzach, wurde ein Sax gefunden. Keine weiteren Hinweise zu den genauen Fundumständen. Bezüglich der Flurnamen bestehen zwei Versionen, Barz und Unterfeld. Aufgrund des

Inventarbuches im Heimatmuseum Zurzach und der Abbildung in der Jahresschrift der Historischen Vereinigung handelt es sich um einen einzigen Sax, denjenigen, welcher im Heimatmuseum Zurzach ausgestellt ist.
Datierung: Der Sax ist in seinen Massen und Proportionen mit den beiden Exemplaren vom Kastell Sidelen vergleichbar: L total ca. 41 cm, L Klinge ca. 30 cm, B Klinge ca. 4,2 cm; aufgrund dieser Tatsache dürfte er ebenfalls ins frühe 7. Jahrhundert datieren.
Aufbewahrungsort: nach der Konservierung im Vindonissa-Museum gelangte der Sax ins Heimatmuseum Zurzach, Inv.-Nr. 703.
Literatur: Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach 11, 1972/73, S. 53; Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach 12, 1974/75, S. 105, m. Abb.; Jb SGUF 58, 1974/75, S. 193.

Zurzach-Bahnhof
LK 1050, ca. 664 500 / 271 200

Fund: «Bronzespange»/Ohrring(paar?)
Fundumstände: Im Fundstellenarchiv der Kantonsarchäologie Aargau ist zu dieser Lokalität eine «Bronzespange» vermerkt. Diese Information stammt aus dem Kantonalen Aargauischen Antiquarium (KAA), wo unter der Inventar-Nr. KH 390 dieses Objekt erwähnt wird: «1 ovale Spange aus gewundenem Bronzedraht von rundem Querschnitt». Als Funddatum hat somit das letzte Jahrhundert zu gelten, genaue Hinweise zu den Fundumständen existieren nicht. Vielleicht wurde das Objekt beim Bau des Bahnhofs entdeckt? Möglicherweise ein nicht erkanntes Frauengrab.
Handelt es sich aber hierbei tatsächlich um eine «Spange»? In der Transkription des KAA, nach Fundorten geordnet auf Karteikarten, wird unter derselben Fundstelle und Inventarnummer nämlich ein Ohrringpaar vermerkt. Der Verdacht liegt tatsächlich nahe, dass im letzten Jahrhundert der Ohrring (waren es tatsächlich zwei Exemplare?) nicht als solcher erkannt, sondern als Armring oder -spange erachtet wurde. Selbst im Heimatmuseum Zurzach wird der einzelne Drahtohrring aus Rekingen, vgl. oben, als Armspange bezeichnet! Gerechterweise muss aber erwähnt werden, dass, wenn auch sehr selten, eine Zweitverwendung von Drahtohrringen als Armringe beobachtet werden kann. Zudem muss bei diesem Objekt nicht gezwungenermassen eine frühmittelalterliche Zeitstellung vorliegen. Es ist durchaus möglich, hier einen jener spätantiken Armringe vor sich zu haben, welche aus tordiertem Draht hergestellt wurden, wie sie etwa in Kaiseraugst anzutreffen sind. Solange das Objekt nicht vorliegt, kann keine eindeutige Entscheidung getroffen werden.
Aufbewahrungsort: unbekannt.

Zurzach – «in der alten Kiesgrube»
Gräber: «6 Skelette»
Funde: keine Erwähnung
Fundumstände: In seinem Notizbüchlein hat Heierli vermerkt: «Ein Kiesgraber oder Wegmacher (?) Hauenstein erzählte meinem Freund Hauenstein, dass er in der alten Kiesgrube, östlich derjenigen von Zuberbühler 6 Skelette angetroffen habe, aber sie hät-

ten die Schädel zerschlagen und weggeworfen. Das waren wohl alemannische Gräber.»
Weitere Hinweise zu den Fundumständen fehlen ebenso wie das genaue Funddatum und eine exakte Lokalisierung.
Datierung: Aufgrund der dürftigen Angaben ist eine frühmittelalterliche Zeitstellung nicht eindeutig zu beweisen.
Literatur: Notizbüchlein Heierli XXI (1. 1. 1902–31. 12. 1903), S. 156.

Anmerkungen

1 Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Prof. H. R. Sennhauser, auf dessen Anregung Thema und Publikation dieser Arbeit zurückgehen. Mein Dank gilt auch Franz B. Maier und Claudia Holliger, Kantonsarchäologie Aargau, für Einsichtnahme in Archiv und Depot der Kantonsarchäologie sowie Herrn Alfred Hidber, Zurzach, für seine Unterstützung im Bezirksmuseum «Höfli». – Sämtliche Literaturzitate zu den einzelnen Fundstellen sind dem Katalog zu entnehmen.
2 Siehe Beitrag von P. Riethmann und M. Seifert in diesem Band S. 156.
3 Hübener 1980, 69, 73–86.
4 Martin 1991, S. 270 ff., Abb. 138; Koch 1982, Taf. 37, Nr. 17, Taf. 41, Nr. A1.
5 von Freeden 1979, 227 ff.
6 ebd. 397 ff.
7 Martin 1991, S. 184 ff.
8 Hänggi e. a. 1994; Hartmann 1985, 214–218; Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966–71, S. 395 ff. mit ausführlicher Literatur; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, S. 471 ff. mit ausführlicher Literatur; jetzt Beitrag von K. Roth-Rubi in diesem Band S. 3.
9 Werktitel: Ortsgeschichte von Zurzach, hrsg. von Albert und Hans Rudolf Sennhauser.
10 Werner, 1964, 176 ff., Abb. 6, Nr. 72.
11 Kellner 1978, S. 200; Ettlinger 1977, S. 106 f.; Keller 1971, S. 112.
12 Ich bedanke mich herzlich für diese Informationen bei Dr. Felix Müller, Bernisches Historisches Museum.
13 Jb SGU 38, 1947, S. 74.
14 Jb SGU 33, 1942, 103–104; Hartmann 1981, S. 1–56.
15 Reich 1996, S. 67–118.
16 Zehnder 1991, S. 495 ff.

Adresse der Autorin

Yvonne Reich
Büntstrasse 8
5430 Wettingen